

teile, die ihnen die kleinen aromatischen Beeren brächten, unterhielten!

Die Ginen berechneten, wieviel Geld sie für eine Büchse oder ein Glas voll Wald-Erdbeeren erzielen würden, und wieviel sie an einem Tage damit verdienten. Die Andern freuten sich über das köstliche Abendgericht, Erdbeeren in Milch genießen zu können. Wieder andere wollten sich eine Erdbeer-Bowle machen zc.

Waren die Leute dann wieder fort, um ihre Schätze nach Hause zu bringen oder zu verkaufen, dann sagten die Erdbeersträucher wohl:

„Hopfen! Hast Du gesehen und gehört, welche Beachtung uns „Knirbsen“ die Menschen schenken? Wie sie sich nach uns bückten, um unsere Früchte zu suchen? Hast Du gehört, was sie von den Erdbeeren alles zu erzählen wußten?“

Ja der Hopfen hatte es gehört. Zwar hatte er auch manchmal von Leuten, die lustwandelnd im Walde umhergingen, sagen hören:

„Nein, dieser Hopfen! Wie wuchert das Zeug hier!“

Das klang aber nie wie eine Lobpreisung oder eine Bewunderung, sondern vielmehr so, als hätten sie damit sagen wollen:

„Ist das ein unverschämter Patron!“

Der Hopfen ließ beschämt den Kopf hängen, war sehr kleinmütig geworden und rühmte sich nicht mehr seiner Erhabenheit. Es mochte ihm wohl auch das kleine, wohlbekanntes Sprüchwort eingefallen sein:

„Bescheidenheit, das schönste Kleid.“



Das gekränkte Märchen.

In einem Dorfe im schönen Thüringer Lande lebte eine arme Witwe, die hatte zwei Kinder, einen Knaben von sieben Jahren mit Namen Franz und ein Mädchen von fünf Jahren mit Namen